№ 12. Dezember 1915.

# Monatsblätter.

Herausgegeben von der
**Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.**

Postscheckkonto Berlin 1833.



## Die Versammlung im Dezember fällt aus.

Der Betrieb der **Bibliothek** (Karkutschstraße 18, Königl. Staatsarchiv) muß sehr eingeschränkt werden, da Herr Archivar Dr. Grotefend zur Fahne einberufen ist. Etwaige dringende und eilige Wünsche werden jedoch gern durch Herrn Dr. Grotefend sowie durch die Herren Beamten des Königlichen Staatsarchivs, soweit es ihre dienstliche Zeit gestattet, erfüllt werden. Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten. Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekzimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pölitzerstraße 8.
„ des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pölitzerstraße 8.
„ des Bibliothekars und Schriftleiters: Königl. Archivar Dr. Grotefend, Deutschestraße 32. Fernruf 3000.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Hakenterrasse und ist während der **Wintermonate** geöffnet: Im **Oktober, Februar, März:** Mittwoch und Sonnabend 2 bis $^{1}/_{2}5$, Sonntag $^{1}/_{2}11$–1, 2–$^{1}/_{2}5$, im **November, Dezember, Januar:** Mittwoch und Sonnabend 11–2, Sonntag $^{1}/_{2}11$–$^{1}/_{2}3$. Am **Montag, Dienstag, Donnerstag** und **Freitag** ist das Museum während des Krieges **geschlossen. Der Eintritt ist kostenfrei.**

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind an den Vorstand, nicht an die Schriftleitung zu richten.

Ferner wird ergebenst gebeten, etwa **noch fällige Jahresbeiträge gütigst einzusenden.** Wir sind mit Kontonummer 1833 Berlin dem Postscheckkonto angeschlossen.

Die von unserer Gesellschaft herausgegebene Volkskunde des Pyritzer Weizackers von Dr. Fritz Soenderop und Dr. Robert Holsten, 236 Seiten mit 38 Abbildungen, darunter 12 farbigen Tafeln, 2 Karten und 6 Abbildungen im Text, ist im Kommissions-Verlage von Léon Sauniers Buchhandlung in Stettin erschienen. Ladenpreis 12 Mark.

Auch das Register zu den Baltischen Studien Neue Folge Bd. I—XVII von Paul Magunna ist in demselben Verlage erschienen. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Schriften wie das Register zu den Baltischen Studien Alter Folge von der Verlagsbuchhandlung an unsere Mitglieder zu 25% unter dem Ladenpreise abgegeben werden.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen worden die Herren: Max Friedrich, Lehrer, Stettin, Saunierstraße 10; Max Tschierschke, Kandidat des höheren Lehramts, Stettin, Augustastraße 6.

Am Sonntag, den 5. Dezember, vollendet der 1. Vorsitzende unserer Gesellschaft, Herr
**Geheimrat Professor Dr. Hugo Lemcke**
sein achtzigstes Lebensjahr.

Wenn auch eine größere Feier eines solch seltenen Fest- und Ehrentages in der heutigen schweren Zeit nicht angängig ist, so darf doch die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde an diesem Tage in der Reihe der Glückwünschenden nicht fehlen. Und sie will auch nicht fehlen; gern stellt sie sich ein und bringt dem Geburtstagskinde in ihrer Gesamtheit hiermit ihre herzlichsten Glückwünsche dar! Dankbar erkennt sie die Verdienste des Jubilars um die Entwicklung der Gesellschaft, um die Förderung ihrer Bestrebungen auf beiden Gebieten ihrer Tätigkeit an. Und wie er es bisher verstanden hat, ihr Schifflein um manche Klippe herumzusteuern und dem erkannten Ziele zuzulenken, so möge es ihm vom Schicksal vergönnt sein, sie noch manches Jahr in altbewährter Weise zu führen und zu leiten!

# Heißwecken in Milch.

Ich habe meine Jugend in dem Dorfe Langenhanshagen Kr. Franzburg in Neuvorpommern verlebt. Es war für uns Kinder immer eine besondere Freude, wenn es zu Fastnacht außer Grünkohl und Lungwurst noch „Heitwecken in Melk" gab.

Heißwecken sind runde Semmeln aus Weizenmehl. In diese wird oben in der Mitte ein trichterförmiges Loch hineingeschnitten. In dies Loch tut man eine Mischung von Butter, Zucker, Zimt und Korinthen und schließt es dann wieder durch den herausgeschnittenen Stöpsel. Die Semmeln werden in heiße Milch gelegt und müssen von ihr ganz durchtränkt sein, ehe sie gegessen werden. Uns Kindern schmeckte das Gericht, wie gesagt, prächtig; aber auch die Alten aßen es gern.

In Grimms Wörterbuch u. d. W. werden die Heißwecken als ein zur Fastenzeit bereitetes Weißbrot bezeichnet, das mit einem Aufguß von heißer Milch gegessen wird. „In Pommern und Mecklenburg" wird hinzugesetzt. Dem entsprechend finden wir denn auch bei Dähnert (Platt-Deutsches Wörterbuch. Stralsund 1781) „Heetweggen f. Ein Fastnachtbrot, welches mit Gewürz, Butter und Eier in heißer Milch zur Löffelspeise zubereitet wird".

Aber diese Angaben über die Verbreitung der Heißwecken sind unvollständig. Ich führe zur Zeit in Stettin eine Landsturmkompagnie. Ich habe in ihr Leute fast aus allen Teilen Pommerns. Bei diesen habe ich mich u. a. auch danach erkundigt, ob sie zu Fastnacht Heißwecken in Milch äßen. Ihre Angaben habe ich durch Befragen von Freunden und Bekannten und durch eigene Beobachtung vervollständigt und so ein klareres Bild von der Verbreitung der Heißwecken gewonnen. Sie sind nicht nur in Mecklenburg bekannt, sondern auch westlich davon im Holsteinschen bis nach Cuxhaven. Ja, man ißt Heißwecken noch weiter westlich bis nach Westfalen hinein. In dem Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs (Bremen 1771) lesen wir: „Heet-wek, ein Brodt, welches am Fastnachtstage warm gegessen wird". Und Woeste verzeichnet in seinem Wörterbuch der westfälischen Mundart (Norden und Leipzig 1882): „hête wigge f. heiße Wecke, bei Iserl. rund und verziert, wie sie auf Fastnacht gegessen wird". „Weckmilch" führt Kuhn (Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen. Leipzig 1859. II, 128) unter den westfälischen Fastnachtsspeisen an. In Pommern aber kennt man die Heißwecken nur in dem kleinen Teil nordwestlich des alten Urstromtals aus der Gletscherzeit, welches durch den Landgraben und die Zarow bezeichnet wird. Man ißt sie also nicht nur auf Rügen und in der Stralsunder und Greifswalder Gegend, sondern auch in Demmin, Anklam und Wolgast, ja sogar vereinzelt in Pasewalk und auf Usedom. In dem größeren Teil Pommerns aber südöstlich dieser Linie sind sie völlig unbekannt.

In zwei Pyritzer Gymnasialprogrammen von 1913 (Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch) und 1914 (Coccinella septempunctata im pommerschen Plattdeutsch) habe ich versucht, auf Grund des Wortschatzes Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch festzustellen. Durch die Zusammenstellung der Bezeichnungen für Storch, Regenwurm, Ameise, Ziehbrunnen und die Coccinella hat sich ergeben, daß das alte Urstromtal der Gletscherzeit eine Sprachgrenze bildet, besonders scharf ausgeprägt im Westen durch die Linie Landgraben—Zarow. Was nordwestlich dieser Linie liegt, gehört sprachlich zu Mecklenburg, während sich südöstlich von ihr Zusammenhänge mit der Mark nachweisen lassen. Ebenso steht es mit dem Haustypus, wie Peßler (Globus Bd. 90. 1906. S. 357 ff.) durch seine Untersuchungen über die Verbreitung des sächsischen Bauernhauses in Pommern ermittelt hat. Dieses kommt in Pommern nur nordwestlich des Urstromtals vor, während wir südöstlich davon einem andern Haustypus begegnen, der sich in der Mark wiederfindet. Ähnlich verhält es sich mit dem Recht. (Vgl. mein Programm von 1913. S. 11.) Die Städte nordwestlich jener Linie hatten im allgemeinen ursprünglich lübisches Recht, welches natürlich von Westen gekommen war; südöstlich davon finden wir Magdeburger, also märkisches Recht. Es ist klar, daß diese Unterschiede auf die Zeit der ersten Kolonisation durch die Deutschen zurückgehen. Pommern ist eben von zwei Seiten aus kolonisiert, einmal von Westen her über Mecklenburg und daneben von Süden her aus der Mark.

Soll nun der Gebrauch der Heißwecken auch aus jener ersten Kolonistenzeit stammen? — Warum nicht? Die Füllung der Wecken wird ja wohl vor 700 Jahren etwas anders ausgesehen haben, aber der Geschmack kann doch derselbe gewesen sein. Der Annahme steht nichts entgegen, daß jene ersten Kolonisten wie ihre Sprache, ihren Haustypus und ihr Recht, so auch ihre Fastnachtsspeise aus ihrer Heimat im Westen mitgebracht haben; daher ist denn für diese die Südgrenze dieselbe wie für jene. Dazu stimmt, daß die Heißwecken außer in dem nordwestlichen Teil von Pommern auch in Mecklenburg, Holstein und bis nach Westfalen bekannt sind, während die Mark, an die der mittlere Teil von Pommern Anschluß hat, sie nicht kennt. Bei Friedel und Mielke in der Landeskunde von Brandenburg (III. Berlin 1912. S. 152) werden sie unter den Fastnachtsspeisen nicht erwähnt. Wenn Kuhn (Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche. Leipzig 1848. S. 371) aus Stendal „Heedewecken" als Fastnachtsessen anführt, so ist zu bedenken, daß die Altmark altes Sachsenland ist. Auch das Gebiet des altsächsischen Bauernhauses reicht bis in die Altmark hinein.

In dieser Ansicht werden wir dadurch bestärkt, daß wir die Heißwecken in der Tat schon im Mittelniederdeutschen finden. Bei Schiller und Lübben im Mittelniederdeutschen Wörterbuch wird als Bedeutung von wegge Keil, keilförmiges Gebäck, von Weizen gebacken, angegeben. Unter den Belegstellen lesen wir: „vor hete wegghen den armen vnde bueknechten. Wism. H. Geist Reg. v. 1531; ock en schall nen brudegaem in dagen des lofften de brut besenden mit hekeden, wine, heten weggen etc. Monum. Liv. 4, 253. Danach unterliegt es keinem Zweifel, daß die Heißwecken ein recht altes Gebäck sind.

Die Geschichte der deutschen Kolonisation unserer Heimat kann nicht nur durch die Sprache, sondern auch durch die Volkskunde im weitesten Sinne Licht erhalten.

z. Z. Stettin. Robert Holsten.

---

## Die Kaltauseiche bei Nossendorf (Kr. Grimmen).

Von F. Böttcher.

Auf der Feldmark des nordwestlich von Demmin gelegenen Kirchdorfes Nossendorf befindet sich unfern der Trebel eine alte Eiche, die im Volksmunde die Kaltauseiche genannt wird. Der etwa 300 Jahre alte Baum ist 93 cm dick und etwa 10 m hoch, während die Krone einen Umfang von 12 m hat; sonderbar ist es, daß der Stamm sich nach oben hin gar nicht oder doch nur wenig verjüngt. Die Eiche steht jetzt mitten im Kornfelde; früher war sie von einem wilden Dorngestrüpp und einigen gewaltig großen Felsblöcken umgeben. Ein altes Mütterchen erinnert sich noch, daß sie als Kind in dem Buschwerk und Gestrüpp gespielt hat.

Den Namen Kaltauseiche hat der Baum durch einen Grenzoffizianten, mit Namen Johann Kaltau, erhalten, der unter dem Baum ermordet worden ist. Kaltau, der an den Freiheitskämpfen des Jahres 1813 teilgenommen hatte, wurde nach dem Kriege als Grenzwächter in der Nossendorfer Gegend angestellt, um den in jener Zeit üppig blühenden Schmuggel an der vorpommersch-mecklenburgischen Grenze zu verhindern. Er soll sehr streng in seinem Amte gewesen sein, und infolge dessen haben die Schmuggler, wie erzählt wird, einen damals in Nossendorf lebenden Irren mit Namen Kaßbohm angestiftet, den Grenzwächter ums Leben zu bringen. Als Kaltau eines Tages seiner Gewohnheit gemäß an der Eiche seinen Posten bezog, schlich der Irre ihm nach und überfiel ihn von hinten; es kam zum Handgemenge. Die Volksdorfer „Häkers" (Pflüger) hörten ein Geschrei von der Eiche her, aber als sie herbeieilten, fanden sie den Grenzwächter bereits tot in seinem Blute schwimmend. Der Irre hatte dem Wächter seinen Säbel entrissen und mit diesem die grause Tat vollbracht; die Hände des Wächters sowie die des Kaßbohm waren mehrfach von der Klinge durchschnitten.

Kaltau wurde auf dem Nossendorfer Kirchhofe beerdigt. Alte glaubwürdige Leute bezeugen, daß Kaltaus Muskete mit Feuersteinschloß und sein Säbel in einem starken eichenen Holzkasten ehedem zu Häupten des Grabes gestanden haben. Im Jahre 1854 ist die Grabstelle, wo Kaltau beerdigt worden ist, neu belegt durch einen „Stadthalter", wie auf dem granitnen Grabstein desselben eingemeißelt steht. Eine große Esche wölbt sich über dem verfallenen Grabhügel.

Nach dem Nossendorfer Kirchenbuch ist Johann Gottfried Kaltow, Ritter des Eisernen Kreuzes, am 21. Mai 1828 mittags gestorben und am 23. Mai beerdigt. Über die Mordtat findet sich im Kirchenbuch folgende Eintragung: Er wurde auf dem Wege nach Wotenick am Ende der Weidentrifft, bei der Eiche von einem Tagelöhner in Nossendorf Casbohm mit seinem eigenen Seitengewehr auf eine schreckliche Weise ermordet: der Arm zerhauen, viele Wunden und Stiche im Leibe, der Hirnschädel weggehauen. Dieser Casbohm war vorher mehrere Tage krank gewesen, wobei er viele Gemütsunruhe geäußert und in den letzten Tagen, daß er glaube, man habe ihm Teufel ins Leib gehexet. In dieser Verirrung seines Verstandes und in einer Art von Krankheitsraserey hat er wahrscheinlich die Tat begangen. Man fand ihn gleich nach der Tat betend auf den Knieen neben der Leiche, und wie man ihn gefangen wegführte, rief er, die Hände ringend: „Was Gott tut, das ist wohlgetan!" — Er ist vom Kreisgerichte zuerst nach Loitz und darauf nach Greifswald abgeführt, und aus seinem Verhör geht hervor — was vorher bemerkt — die unterbrochene (!) Verirrung seines Verstandes. Gott sey dem Ermordeten und dem Mörder gnädig!

Auf einer Ehrentafel in der Nossendorfer Kirche ist Johann Kaltau unter den Freiheitskämpfern genannt, die für König und Vaterland gefallen sind. Diese Angabe ist nach den obigen Ausführungen eine irrtümliche, wenn sie so verstanden wird, daß er den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden habe. Richtig ist nur, daß er an den Freiheitskriegen teilgenommen hat und hinterher im Dienste als Grenzbeamter gestorben ist.

Anm. der Schriftleitung. Durch die Aufnahme des vorstehenden Aufsatzes soll die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf gelenkt werden, daß es nicht unwichtig ist, den unbedingt sicheren historischen Ursprung solcher Namen von Naturdenkmälern zu ermitteln und für spätere Geschlechter festzulegen. Denn nur so kann den zahlreichen etymologisierenden und phantastisch „erklärenden" angeblichen Deutungen von derartigen mit der Zeit und durch den abschleifenden Sprachgebrauch unverständlich gewordenen Namen und Bezeichnungen von Bäumen, Felsen, Flurstücken u. ä. vorgebeugt werden. Möge obiger Aufsatz gute Früchte tragen! Crd.

---

## Bericht über die Versammlung.

Der Bericht über die November-Versammlung folgt im Januarheft 1916.

## Zuwachs der Sammlungen.

(Museum.)

Eine Pistole mit Kupferhutschloß, auf dem Lauf in Goldeinlage Esyvibel. En Madrid Anno 1719, und eine doppelläufige Pistole mit Perlmuttereinlage. Geschenk des Herrn Julius Dreblow in Stettin. J.-Nr. 7622/3.

Ein kupferner, 14 1/2 cm langer Schlüssel aus dem Pulverschuppen unter Fort Preußen vor Stettin am Schweinephul, oberhalb der Galgwiese. Als Metall-Kriegsspende bei der Sammelstelle des Schiller-Realgymnasiums eingeliefert und von Professor Dr. A. Haas erworben und geschenkt. J.-Nr. 7624.

Ein volkstümliches Milchspind (Weizacker), angekauft, vier volkstümliche Deeper Stühle mit Bemalung, angefertigt in Deep, in Stettin bemalt von Pieper und Lüdtke. J.-Nr. 7625/29.

Eine Hornbrille mit Metallscharnieren, aus altem Stettiner Familienbesitz. Geschenk des Rentners Gustav Adolf Kaselow in Stettin. J.-Nr. 7630.

Ein zinnernes Nachtgeschirr, ein Salznapf aus Zinn, ein Wärmeteller aus Zinn, ein kupferner, innen verzinnter Trichter, eine Kuchenform, eine Warmflasche, drei Kasserollen, ein kupferner Eimer, eine Schöpfkelle, ein Kochtopf aus Kupfer, zwei messingene Tellerleuchter, eine große Messinglaterne, angekauft für die Volkstrachtensammlungen. J.-Nr. 7631/45.

Eine eiserne Zuckerzange, zwei Waffeleisen in Zangenform. Geschenk des Subdirektors Hans Voigt in Stettin. J.-Nr. 7646/8.

Eine Tuchnadel mit Porträt, ein Kästchen mit Perlmutterplattierung aus dem Besitz der Frau Kaufmann Maria Rose, geb. Dupont in Stettin. Geschenk des Fräulein Else Blasendorff in Podejuch. J.-Nr. 7649/50.

Ein kleines graues Steinbeil und die im Schaftloch abgebrochene Kante eines Steinbeiles. Einzelfunde aus Sinzlow, Kreis Greifenhagen. Geschenk des † Lehrers W. Richter in Sinzlow. J.-Nr. 7651/2.

Ein preußischer Uniformfrack, Offiziersuniform der Infanterie aus der Zeit König Friedrich Wilhelms III., aus dem Nachlaß des Majors von Borcke auf Ornshagen bei Regenwalde. Geschenk des Kaufmanns Max Bürger in Stettin. J.-N. 7653.

Das Ansatzstück eines starken Hirschgeweihes, das Schneidenende eines grauen, schieferähnlichen Steinbeiles, im Schaftloch durchbrochen, nebst anderen Fundstücken ausgegraben beim Fundamentieren des „Warenhauses Karger" in Stettin, aus torfigem Untergrunde. Gesammelt und geschenkt vom Rentner Gustav Adolf Kaselow in Stettin. J.-Nr. 7655.

Ein ornamentierter Spinnwirtel aus Sandstein, flachrund, gefunden in Brüsewitz, Kreis Saatzig, Geschenk des Rentners Otto Vogel in Stargard i. Pom. J.-Nr. 7656.

Ein metallener, dreibeiniger Grapen und ein eisernes Schwert, sowie zwei eiserne Kriegsmesser, ausgebaggert aus der Larpe zwischen Messenthin und der Engen-Oder. Vom Regierungsbaumeister Fabricius vom Kgl. Wasserbauamt in Stettin dem Provinzialkonservator und von diesem dem Museum überwiesen. J.-Nr. 7657/8.

Eine Ehlertsche Getreide-Wage zur Ermittelung des Gewichtes für einen Scheffel Getreide. (Holländisches Gewicht, welches s. Z. im internationalen Gebrauch gültig war.) Geschenk des Rentners E. Scheidemann in Stettin. J.-Nr. 7659.

Ein Augenglas, Kneifer, an jedem Einfassungsringe erhaben die Inschrift: „JONAS SCHWARTZ WOHNHAFFT IN FURTH 1749." Im Stolzenhagener Walde beim Pflanzen gefunden. Geschenk des Lehrers Wilke in Stolzenhagen-Glashütte, Kreis Randow. J.-Nr. 7660.

Fünf Bronze-Sichelmesser, je 11—12 3/4 cm im Lichten lang. Beim Baumfällen im Walde bei Binow, Kreis Greifenhagen, unter Wurzeln als zusammengepackter Depotfund ausgegraben. Angekauft aus Kortenhagen bei Sinzlow. J.-Nr. 7663.

## Literatur.

Robert Ulich, Christian Friedrich Scherenberg. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. 27. Band der „Probefahrten", herausgegeben von Albert Köster. Leipzig, Voigtländers Verlag, 1915.

Daß sich die wissenschaftliche Forschung seit einigen Jahren auch den Werken der schönen Literatur im Gebiete Pommerns zuwendet, ist als ein erfreulicher Fortschritt zu bezeichnen. Erst vor zwei Jahren gab uns G. Büttner eine treffliche Probe gründlicher literarischer Forschungsarbeit in seinem Buch über Robert Prutz, zu dem wir, soviel ich weiß, demnächst eine Fortsetzung erwarten dürfen. Auf gleicher Höhe wissenschaftlicher Leistung steht R. Ulichs Buch über Ch. F. Scherenberg. Zwar verdanken wir dem scharfsinnigen Stettiner Literarhistoriker R. Prutz bereits eine kurze, scharf umrissene, zutreffende Charakteristik seines 18 Jahre älteren Landsmannes, und der anmutige Plauderer Theodor Fontane hat unserem Scherenberg gar, auch hier aus dem unversiegbaren Born persönlicher Erinnerungen schöpfend, ein umfangreiches Buch gewidmet, und doch war Ulichs Arbeit notwendig. Denn einmal ist sie auf die breiteste Grundlage gestellt: der Verfasser hat nicht nur zum ersten Male Scherenbergs literarischen Nachlaß vollständig durchgearbeitet, sondern mit großer Gründlichkeit eine Reihe neuer handschriftlicher und mündlicher Zeugnisse herangezogen und so erwiesen, daß „Fontane nicht immer als wissenschaftlicher Bürge angesehen werden darf und nur dort die Kunst der Anregung mit völliger Zuverlässigkeit vereinbart, wo er seine in anderen Schriften niedergelegten Lebenserinnerungen erweitert und ergänzt". Die Vervollständigung und — im Gegensatz zu Fontane — scharfsinnig objektive Verarbeitung des biographischen und literarischen Quellenmaterials tritt an zahlreichen Stellen der Ulichschen Arbeit hervor und kommt, was uns besonders angeht, Scherenbergs Stettiner Jugendzeit zunächst zu gute. Mit Recht weist Ulich hier die räumlichen und persönlichen Beziehungen des jungen Scherenberg, des später so begeisterten und doch verunglückten Magdeburger Schauspielers, zum alten Stettiner Schauspielhause nach, ein Gegenstand, über den ich noch in anderem Zusammenhange ausführlich handeln werde. Die dreijährige Vorbildung beim Frauendorfer Prediger Wellmann, wo Deutsch als Hauptwissenschaft gelehrt wurde und auf des Dichters spätere Geistesrichtung schon bestimmend wirkte, gründliche Beschäftigung mit der zeitgenössischen deutschen Dichtung, der sich dann der Stettiner Kaufmannssohn im Bunde mit gleichgesinnten Freunden widmete, während sie die Schularbeiten des Marienstiftsgymnasiums beiseite schoben, ihre mit schwärmerischer Leidenschaft betriebenen theatralischen Aufführungen gewähren interessante Einblicke in das geistige Leben Stettins im 2. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts.

Für die Entwicklung des Dichters Scherenberg ist Ulichs Nachweis wertvoll, daß eine Reihe seiner Dichtungen, besonders die meisten Bücherwerke, schon vor seinem zweiten Berliner Aufenthalt (vor 1838) entstanden sind. Dies durchaus neue Ergebnis der Untersuchung wird noch übertroffen durch die quellenmäßige Bearbeitung des „Sonntags-Vereins" oder des „Tunnels über der Spree", die Ulich zum ersten Male hier gibt. Auf Grund dieser zuverlässigen Quellenuntersuchung über die Gesamtleistung des „Tunnels" ist erst eine richtige Beurteilung der Scherenbergschen Tätigkeit in ihm möglich geworden. Doch bleibt der Verfasser nicht beim Biographischen und Literarhistorischen stehen, sondern versucht, in ausführlichen Darlegungen, auch hierin über Fontanes Arbeit weit hinausgehend, Scherenbergs Dichtung psychologisch und geschichtlich zu erklären.

Wir wünschen nach dieser sehr erfolgreichen „Probefahrt" des jungen Forschers, daß er uns mit derselben Sicherheit und Gründlichkeit auch noch andere literarische Gebiete erschließt.

O. Altenburg.

## Inhalt.



Für die Schriftleitung: Archivar Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.